

Blick über die Grenzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Web-Pages geben interessante Einblicke in die bedeutende Wirtschaftskraft des Militärflugplatzes für die Region Glattal. Dabei ist die Rede von Hunderten von Arbeitsplätzen als Existenzgrundlage eines Teils unserer Bevölkerung, von beträchtlichen Steueraufkommen für die Gemeinden in der Agglomeration sowie von Aufträgen für die regionale Industrie. Die Verschärfung der von linken und grünen Armeeabschaffern und Flugplatzgegnern immer wieder emotionalisierten Diskussionen ist dem Forum Flugplatz Dübendorf ein wichtiges Anliegen. Dazu dienen informative und sachliche Darstellungen über Fluglärm, Flugbewegungen, der weltweit einzigartigen Fluglärmüberwachungs-Anlage usw. Die interessierte Bürgerin und der interessierte Bürger werden mit umfangreichem Text- und Bildmaterial über Teilbereiche der Armee und Luftwaffe informiert und finden zudem zahlreiche hochqualifizierte Beiträge von renommierten Fachleuten über die künftige Sicherheitspolitik der Schweiz. Damit niemand mehr ein fliegerisches «Highlight» verpasst, orientiert die Forum Web-Page natürlich über wichtige Anlässe und Airshows im In- und Ausland. Und wer Mitglied werden möchte, sendet einfach ein E-Mail ab.

Robert Steiner, Vorstandsmitglied



International Bodensee Air Show IBAS '98:
erste Zusagen für das Flugprogramm

Militärjets aus Österreich und der Schweiz

Das Flugprogramm der International Bodensee Airshow IBAS '98 vom 6. bis 9. August nimmt Formen an: Die Luftwaffe der Schweiz und Österreichs haben bereits zugesagt. Voralberger Besucher werden somit erstmals ihre Militärjets in nächster Nähe am Boden bestaunen können.

Die Mitglieder des Ressorts Flugprogramm starten mit ihrem Chef Bruno Ruckstuhl (Gais) durch. Als Stellvertreter amtiert wie bereits beim Flugplatzfest FF '97 Swissair-Captain Markus Gossweiler (Oberneunforn). Zudem wirkt der Militärberufspilot und langjährige Patrouille-Suisse-Leader Fredy Ramseier (Russikon) wieder als Briefing- und Flugsicherungschef mit.

Österreich mit Saab und Helikoptern

Die Luftwaffe Österreichs wird die IBAS '98 mit Saab-105-Militärjets und dem bekannten Hubschrauberballett besuchen. Die Schweizer Luftwaffe hat eine umfassende Beteiligung in Aussicht gestellt: Patrouille Suisse, F/A-18 Hornet, Super-Puma-Heli, PC-9 und Mirage. Die meisten Flugzeuge werden nicht nur in der Luft, sondern auch hautnah am Boden an der grössten Flugschau Deutschlands, Österreichs und der Schweiz zu erleben sein.

Flugprogramm von 10 bis 18 Uhr

Das Flugprogramm der trinalationalen Airshow startet jeweils am Samstag und Sonntag um 10 Uhr mit klassischen Verkehrsflugzeugen, Oldtimern, Amphibienmaschinen und Transportern. Über die Mittagszeit folgen der Fallschirm-Massenabsprung mit über



Die Voralberger Bevölkerung wird an der IBAS '98 erstmals Gelegenheit haben, ihre Saab 105-Militärjets auf dem Flughafen St. Gallen-Altenrhein hautnah am Boden zu bestaunen. (Foto Hansjörg Bürgi)

100 Springern, die Präsentation legendärer Motorräder und die Demonstration des riesigen Do-X-Flugmodells mit sechs Metern Spannweite. Ein Grossraum-Verkehrsflugzeug soll das Nachmittagsprogramm um 13.30 Uhr eröffnen. Danach locken berühmte Jäger und Bomber des Ersten und Zweiten Weltkrieges die Aufmerksamkeit auf sich. Die Jets verschiedener Luftwaffen zeigen ihre Leistungsfähigkeit ebenfalls am Nachmittag. Kunstflugstaffeln beschliessen das attraktive Flugprogramm, das bis um 18 Uhr dauert.

Querschnitt durch die Luftfahrt

«Wir möchten einen möglichst umfassenden Querschnitt durch die Geschichte der Luftfahrt zeigen», beschreibt Bruno Ruckstuhl die Idee hinter dem Flugprogramm. «Darüber hinaus versuchen wir Rosinen wie den neuen Zeppelin NT, Feuerlöschflugzeuge oder das fliegende Do-X-Modell einzubauen», fährt er fort. Die IBAS '98 wird am Donnerstag, 6. August, mit kulturellen Anlässen eröffnet. Am Freitag folgen weitere Veranstaltungen und Trainingsflüge, bevor am Samstag zur grossen Airshow gestartet wird. Mehr Informationen erhält man im Internet über www.airshow.ch oder über Telefon +41 (0) 886 49 09.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

ALBANISCHE REPUBLIK

Armee-Reorganisation

Obwohl Albanien heute zu Europas Armenviertel gehört, die kommunistische Misswirtschaft hatte das Land auch ökonomisch in den Bankrott gestürzt, muss die Regierung in Tirana sich mit einer Armee-Reorganisation beschäftigen. Die einstige Volksarmee ist auseinandergefallen. Ihr Offizierskorps sollte in Kürze durch neue Kader ersetzt werden. Die jetzigen Kommandanten hatten noch ihre Grundausbildung nach rothinesischem Muster absolviert. Die Ausrüstung der Armee ist veraltet. Die sogenannten mechanisierten Truppen benützen noch immer die sowjetischen Zweite Weltkriegs-Panzer vom Typ T-34/85 und dazu zwei Dutzend Panzer chinesischer Bauart aus den siebziger Jahren. Im Verteidigungsministerium träumt man von einer kleinen, aber mit modernsten Waffen ausgerüsteten Berufarmee: dazu aber sind keine Voraussetzungen vorhanden. Der Präsenzdienst für Rekruten beträgt weiterhin zwei Jahre. Ein Feindbild existiert, auch wenn man darüber offiziell nicht spricht: Jugoslawien wegen Kosovo. Tirana setzt seine Hoffnungen auf die NATO. Aber von dort will keine Hilfe kommen.

P. Gosztony



CHINA

Militärbudget um 12,8 Prozent erhöht

Bei der Vorlage des Budgetentwurfes auf der Plenartagung des Volkskongresses kündigte Finanzminister Liu Zhongli Anfang März an, die chinesische Regierung werde 90,99 Milliarden Yuan (rund 17,5 Milliarden Franken) für die Landesverteidigung ausgeben. Das ist eine Erhöhung um 12,8 Prozent im Vergleich zu bisher.

Die Erhöhungen erfolgten, obwohl der Gesamtkurs der Budgetentwicklung «angemessen restriktiv» sei. Der Finanzminister wolle das Budgetdefizit im Vergleich zum Vorjahr um 10 auf 46 Milliarden Yuan verringern. Auch bei der Verwaltung werde man sparen. Die Zahl der Ministerien werde um 15 gesenkt werden. Zudem soll die Hälfte der zivilen Beamten noch in diesem Jahr entlassen werden. Nach Schätzungen würden vier Millionen Büroangestellte ihren Ar-

beitsplatz verlieren. Ungeachtet dessen wird die Modernisierung der Streitkräfte fortgesetzt. *Rene*



GROSSBRITANNIEN

Das Ende einer maritimen Tradition

Her Majesty's Yacht Britannia ausser Dienst gestellt

Das einzige von einem Admiral kommandierte Schiff der Welt und zugleich eines der traditionsreichsten, die königliche britische Jacht «HMY Britannia», wurde im Beisein der königlichen Familie ausser Dienst gestellt. Vor den Augen der sichtlich bewegten Königin Elizabeth und ihres Gemahls wurde am 11.12.1997 in Portsmouth zum letztenmal das White Ensign, das Banner der englischen Kriegsmarine, eingeholt.

Der letzte Kommandant des Schiffes, Commodore Anthony Morrow, Flottenadmiral der Royal Navy, hatte das Schiff drei Wochen zuvor auf ihrer Abschiedsfahrt von Londons Tower nach Portsmouth gebracht. Um den Engländern eine letzte Möglichkeit zu geben, ihre Royal Yacht nochmals zu sehen, absolvierte das Schiff im November eine Tour von Glasgow über Aberdeen und Newcastle nach London, wo es neun Tage lang vertäut blieb. Da der Geburtstag des Thronfolgers, Prinz Charles, in diese Zeit fiel, gab er die letzte von unzähligen königlichen Partys an Bord.

Während der 44 Jahre seit ihrer Indienststellung fuhr die «Britannia» beinahe 1,1 Mio. Seemeilen (über 2 Mio. km, über fünfmal die Entfernung Erde-Mond) und absolvierte 697 Staatsbesuche mit Mitgliedern der königlichen Familie an Bord. Allein in ihrem letzten Dienstjahr wurden 32 400 Seemeilen ins Logbuch der königlichen Jacht eingetragen, ein grosser Teil davon bei ihrer Reise nach Fernost, die mit der Ausfahrt aus Hongkong in der Nacht der Übergabe der ehemaligen Kolonie an China gipfelte. Doch auch für Englands Wirtschaft ist die Reise äusserst



«HMY Britannia» bei ihrer Abschiedstournee vor dem Tower in London.

erfolgreich verlaufen. Kaufverträge im Wert von nicht weniger als 2 Mia. Pfund sollen laut Royal Navy auf dieser Reise an Bord des Schiffes unterzeichnet worden sein.

Bereits 1938 zog das britische Marineministerium den Ersatz der damaligen Jacht «Victoria & Albert III» von 1899 in Betracht. Der Zweite Weltkrieg führte dazu, dass diese Pläne bis 1951 verschoben wurden. König George VI gab in jenem Jahr seine Zustimmung zu den neuen Plänen, die eine im Kriegsfalle zum Spitalschiff umbaubare Jacht von stolzen 4000 t Wasserverdrängung und 125,9 m Länge vorsahen. Das Schiff wurde 1952 bei der renommierten John-Brown-Werft in der Nähe von Glasgow in Auftrag gegeben. Am 16.4.1953 liess die inzwischen auf den verstorbenen König George gefolgte Königin Elizabeth die neue Jacht vom Stapel. Neun Monate später wurde das Schiff in Dienst gestellt. Die namentlich auf die grosse Besatzung von 240 Mann und den wartungsaufwendigen Dampfantrieb, der 12 000 PS hergab und das Schiff auf maximal 21 Knoten beschleunigte, zurückzuführenden jährlichen Operationskosten von in der Region von 10 Mio. Pfund (zirka 25 Mio. Franken) liessen schon seit Jahren vereinzelte Stimmen nach der Ausmusterung des Schiffes rufen.

Das zukünftige Schicksal der «HMY Britannia» liegt noch im Ungewissen. Am ehesten soll das Schiff entweder in Manchester oder in Leith festgemacht

werden, die Anträge dieser zwei Städte blieben von ursprünglich neun Interessenten, darunter Portsmouth und Plymouth, übrig. Erst am 10. Oktober gab Verteidigungsminister Robertson bekannt, dass auf den von der im Mai abgewählten konservativen Regierung geplanten Ersatzbau aus finanziellen Gründen verzichtet wird. Erleichtert wird dieser Verzicht durch die Erklärung der Königin, dass für königliche Reisen in Zukunft kein eigenes Schiff mehr benötigt würde.

Lorenz Amiet



ÖSTERREICH

Stolze Leistungsbilanz des Heeres bei Hilfeleistungen

Eine beeindruckende Leistungsbilanz für das Jahr 1997 konnte das Bundesheer über die geleistete Hilfe bei Katastrophen vorlegen. Insgesamt waren 3732 Soldaten mit 164 800 Arbeitsstunden im Einsatz. Dazu kommen noch 484 Flugstunden in Assistenz, in denen 990 Personen sowie mehr als 150 Tonnen Fracht befördert wurden. Nach Unfällen konnten zusätzlich 442 Personen geborgen und in Krankenhäuser eingeliefert werden. Die Masse der Hilfeleistungen wurde mit 130 000 Arbeitsstunden bei der Hochwasserkatastrophe im Juli 1997 erbracht. Für die Beseitigung von Vermurungen waren 15 000 Mannstunden erforderlich. Die Errichtung von Erdrutschsicherungen machte 7331 Arbeitsstunden notwendig. Darüber hinaus waren Soldaten bei der Beseitigung von Verklauungen, der Errichtung von Ersatzbrücken und bei der Suche und Rettung von Vermissten eingesetzt.

Das Motto für das Heer «Hilfe und Schutz dort, wo andere nicht mehr können» wurde damit auch 1997 neuerlich eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Rene



ÖSTERREICH

Sozialdemokraten gegen einen NATO-Beitritt Österreichs

Mitte März wurde das Ergebnis einer beauftragten Arbeitsgruppe der Sozialdemokratischen Partei Österreichs zum Thema «Sicherheit» veröffentlicht. Das darin festgelegte Ergebnis sieht «unter den gegebenen Umständen eine Mitgliedschaft in der NATO nicht» vor. Keine Einwände bestünden an der weiteren Teilnahme an der Partnerschaft für den Frieden. Darüber hinaus werde «die SPÖ aktiv an Initiativen für die Weiterentwicklung einer gemeinsamen europäischen Aussen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union mitarbeiten». Die SPÖ begründet ihre Haltung damit, dass Österreich «derzeit in bezug auf sicherheitspolitische Weichenstellungen unter keinem Entscheidungszwang» stehe. Man könne daher die weiteren Schritte «in Ruhe und im Dialog mit der österreichischen Bevölkerung» vorbereiten. (Bekanntlich hat sich schon im vergangenen Sommer der Vorstand der anderen Regierungspartei ÖVP einstimmig für einen raschen NATO-Beitritt festgelegt.)

Der Vorsitzende der SPÖ und Bundeskanzler Viktor Klima betonte dabei die europäische Linie der gemeinsamen europäischen Aussen- und Sicherheitspolitik. Europa brauche eine eigenständige sicherheitspolitische Identität und könne sich nicht immer nur auf die USA verlassen, meinte er. Auch die WEU sei nur «eine Parallelveranstaltung zur NATO» und bringe daher nichts. Er bekannte sich allerdings zur Zusammenarbeit mit der NATO. Er sei ebenso wie sein britischer Kollege Tony Blair der Meinung, dass diese europäische Identität nicht in eine Konfrontation zu den USA münden darf.

Zur Problematik der österreichischen Neutralität erklärte der Regierungschef: «Wir interpretieren unsere Neutralität so, dass wir im Rahmen von UNO-, OSZE- oder EU-Beschlüssen tätig werden können.» Und er ergänzte, dass Österreich die Amsterdamer Verträge (mit den darin enthaltenen «Petersberger Aufgaben» auf für Peace enforcement) noch vor dem 1. Juli dieses Jahres (Beginn der EU-Ratspräsidentschaft Österreichs) im Parlament ratifizieren werde. Gleichzeitig

bekannte sich der Regierungschef zu «einem leistungsfähigen und effektiven» Bundesheer, bei dem «in die technische Struktur» investiert werden müsse. Auch in der Frage der Abfangjäger werde es in der nächsten Legislaturperiode zu einer Lösung kommen. Sicherlich hat damit der Bundeskanzler auf einen entscheidenden Zeitpunkt verwiesen: auf die Nationalratswahl 1999. Es entsteht nämlich der Eindruck, dass die Regierung erst nachher zu wirklichen Entscheidungen kommen wolle. Zu sehr wird immer von der «derzeitigen» Situation gesprochen. Der SPÖ-Abgeordnete Josef Cap, der als Verfechter eines NATO-Beitritts in der SPÖ gilt, meinte dazu, langfristig seien alle Optionen offen, kurzfristig gebe es aber ein Nein zur NATO. Dass sich derzeit damit der linke Flügel der Partei durchgesetzt hat, der mit deutlich antiamerikanischen Ressentiments behaftet ist und mit Vorliebe auf die Meinung von Moskau hört, ist offensichtlich.

Rene



ÖSTERREICH

Zentraleuropäische Kooperation für Operationen zur Friedenssicherung

Auf Vorschlag Österreichs wurde Mitte März die Bildung einer Zentraleuropäischen Kooperation für Operationen zur Friedenssicherung, CENCOOP (Central European Nations Cooperation in Peace-keeping) beschlossen. Am 19. März haben die Verteidigungsminister von Österreich, der Slowakei, Ungarns, Rumäniens und Sloweniens eine Absichtserklärung darüber in Wien unterzeichnet. Die Schweiz und die Tschechische Republik haben auch ihr Interesse dafür bekundet.

1992 hat der Generalsekretär der Vereinten Nationen zur Erleichterung der Planung friedenserhaltender Operationen die Einführung eines «Stand-by-Arrangement Systems» (SAS) vorgeschlagen, dem mittlerweile 70 truppenstellende Nationen, darunter auch Österreich, angehören. Unter der Führung Dänemarks haben 1995 mehrere Staaten mit dem Aufbau kurzfristig einsetzbarer Reaktionskräfte unter der Bezeichnung «Multinational UN-Stand-by Forces High Readiness Brigade» (SHIRBRIG) begonnen. Auch Österreich nimmt daran teil. CENCOOP kann Initiativen wie SHIRBRIG unterstützen und ergänzen.

Die nunmehrige österreichische Initiative soll das Zusammenwirken der mitteleuropäischen Staaten für internationale Einsätze (Friedenssicherung, humanitäre Hilfe, Katastrophenhilfe) stärken. Sie bewegt sich dabei im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden (PfP). Eine Grössenordnung von etwa 5000 Soldaten ist vorgesehen. Als Standort für das Kommando von CENCOOP wird die Wallenstein-Kaserne im östlichen Niederösterreich (bisher Sitz der aufzulösenden 9. Panzergrenadierbrigade) vorgeschlagen.

Im wesentlichen soll durch die Zusammenarbeit neben der Bereitstellung von Truppen die Harmonisierung der Einsatzgrundsätze, die Standardisierung und gemeinsame Nutzung von Ressourcen sowie eine Intensivierung des Erfahrungsaustausches und der Zusammenarbeit, insbesondere auf den Gebieten der Ausbildung und Logistik, erreicht werden. Der Organisationsrahmen von CENCOOP ist grundsätzlich «offen» und hängt von den nationalen Beiträgen der teilnehmenden Staaten ab, welche multinational, modular und anlassbezogen formiert werden. Die Aktion soll darüber hinaus als vertrauens- und sicherheitsbildende Massnahme wirken.

Rene



RUSSLAND:

Immer mehr und schwerere Straftaten in den russischen Streitkräften

Der russische Verteidigungsminister Igor Sergejew warnte Mitte März in Moskau vor dem Zustand der russischen Streitkräfte. Die Lage nähere sich einem kritischen Punkt. «Dies gilt nicht nur für die Zahl, sondern auch für die Schwere der Straftaten». Es gebe die Gefahr, dass das organisierte Verbrechen

eindringe, sagte Sergejew bei einer Sitzung der Führung des Verteidigungsministeriums.

«Das Problem der Straftaten in den Militäreinheiten hat landesweites Ausmass angenommen.» Doch am schlimmsten sei die Lage in den Militärbezirken Nord-Kaukasus, Ural und Transbaikal in Sibirien. Dort habe sich die Zahl der Delikte fast verdoppelt. Die Kommandanten hätten vielfach die Kontrolle über das Personal verloren. Aber auch die Kommandanten hätten 18 000 registrierte Gesetzesverstösse begangen. Sie hätten unter anderem mehr als 3000 ungesetzliche Befehle gegeben. Ein Viertel der Straftaten betreffe «Ausschreitungen» gegenüber der örtlichen Bevölkerung und das Schikanieren von Kameraden. 894 Soldaten seien im vergangenen Jahr bei der Ausübung des Dienstes ums Leben gekommen. 40 Prozent der Delikte seien mit der Flucht vor dem Wehrdienst verbunden.

Im Zusammenhang mit der wachsenden Kriminalität in der russischen Gesellschaft «wird die Gefahr des Eindringens der organisierten Kriminalität in die Streitkräfte Realität», erklärte der Verteidigungsminister laut Berichten von Nachrichtenagenturen.

Rene



RUSSLAND

Werden biologische Kampfstoffe weiterentwickelt?

Nach Berichten eines deutschen Fernsehmagazins von Mitte März würden russische Forscher entgegen den Anordnungen von Präsident Jelzin weiter neue und immer gefährlichere biologische Kampfmittel entwickeln.

Ein 1992 in die USA übergewechselter Wissenschaftler erklärte demzufolge, russische Forscher hätten nicht nur eine neue Form des Milzbranderreger entwickelt, die gegen Impfstoffe immun sei. Es sei ihnen auch eine genetische Verschmelzung des tödlichen Ebola-Virus mit anderen Krankheitserregern gelungen. Auch Pockenerreger gehörten zu diesem Arsenal. Der ehemals russische Wissenschaftler erklärte, dass es zu Zeiten des Kalten Krieges Pläne in der Sowjetunion gegeben habe, im Konfliktfall biologische Waffen gegen strategische Ziele in den USA und Europa einzusetzen. Auch heute noch verfüge Russland über ein umfangreiches Potential an Bio-Waffen. Nach Veröffentlichung in russischen Wissenschaftsmagazinen könne man auf die Weiterentwicklung von Milzbrandernregern und andere Viren schliessen, erklärte der Wissenschaftler. Derartige Veröffentlichungen wären aber auch deshalb besonders besorgniserregend, weil man in anderen Staaten diese Publikationen als Anleitung zur Herstellung biologischer Kampfmittel verwenden könne.

Rene



RUSSLAND

Kriegsmarine

Nach fünfjähriger Bauzeit wurde Russlands Kriegsmarine um ein topmodernes Atom-U-Boot reicher. Das von Atomenergie getriebene moderne U-Boot trägt den Namen «Peter der Grosse». Das Boot ist 251,2 Meter lang, 28,5 Meter breit, fährt 32 Knoten (etwa 62 km) als Höchstgeschwindigkeit und besitzt die Fähigkeit, in wenigen Minuten jegliche Flugzeugträger zu vernichten. Sein Waffenarsenal ist daher beachtlich: 128 Angriffsraketen des Typs Kinshal, und zur Verteidigung stehen dem Boot 96 Luftabwehr-Raketen des Typs FORT-M zur Verfügung.

Die Planung dieses U-Bootes wurde bereits in den früheren achtziger Jahren vollzogen, zu der Zeit, als die UdSSR noch stand und Generalsekretär der KP Andropow war. Als Andropow verstarb (1985) wurde beschlossen, dem U-Boot seinen Namen zu geben. Dies gehört heute der Vergangenheit an.

Das U-Boot «Peter der Grosse» wurde kürzlich vom Oberkommando der russischen Kriegsmarine feierlich übernommen und – nach diversen Proben – in die «Schlachtordnung» der Marine eingereiht. Vorläufig sollte dieses Paradestück als Ausbildungs-

stätte für Marineoffiziere dienen. Man befürchtet allerdings, dass der U-Boot-Riese bald dem Schicksal seiner Schwesterschiffe folgen würde: drei ältere U-Boot-Schiffe aus der Zeit von Grossadmiral und OB der sowjetischen Kriegsmarine Gorskow müssten schleunigst modernisiert werden. Sie liegen zurzeit unbenutzt und dem Rost ausgeliefert in den Marinebasen der sowjetischen Ostsee.

P. Gosztory



TSSCHECHIEN

Sorgen der Luftstreitkräfte

Der Kommandant der tschechischen Luftstreitkräfte, Ladislav Klima, warnte zu Beginn des Jahres vor dem völligen Zusammenbruch seiner Einheiten, sollten die Finanzmittel für die Luftstreitkräfte nicht erhöht werden. «Im vergangenen Jahr konnte fast die Hälfte der Piloten nicht ihre planmässige Zahl von Flugstunden absolvieren, sagte Klima in Prag. Auch in diesem Jahr mussten die Trainingsflüge wegen der Finanzkrise eingeschränkt werden. Die erforderliche Anzahl von derzeit 70 Flugstunden wurde nicht erreicht. Mit dem Beitritt Tschechiens zur NATO im Jahr 1999 sollte die Zahl der Flugstunden sogar auf 80 erhöht werden.

Der Chef der Luftwaffe beklagte ausserdem die schlechte soziale Absicherung der tschechischen Berufssoldaten. Viele fähige Berufssoldaten würden daher das Militär verlassen. Ähnliches wird aus den anderen Teilstreitkräften berichtet: «Geld ist nicht vorhanden».

Rene

AUF HOHER SEE

Australien • Die australische Marine hat ihre ausgemusterte Fregatte «HMAS Swan», ein Schiff des britischen Typs «Leander», so versenkt, dass sie von Freizeittauchern als Spielplatz genutzt werden kann. Seit Dezember 1997 liegt das Schiff nun in einer Bucht nahe dem westaustralischen Touristenort Dunsborough in geringer Wassertiefe, so dass sein Mast gerade noch die Wasseroberfläche berührt. • **Chile** • Amerikanische Bemühungen, zwei noch nicht fertiggestellte Versorgungsschiffe der modernen «Henry J Kaiser»-Klasse an lateinamerikanische Länder zu verkaufen, haben in einem Fall Früchte getragen: Chile wird die Benjamin Isherwood (T-AO 191) übernehmen. Bevor die beiden Schiffe fertiggestellt waren, ging die Werft 1989 in Konkurs, worauf die bereits vom Stapel gelaufenen, noch nicht ausgebauten Rümpfe eingemottet wurden. (Bild: T-AO 195 «Leroy Grumman», ein Schwesterschiff der «Benjamin Isherwood».) • **Chile** • Mit einem neuerlichen Misserfolg für die vier an sich modernen, aber bereits nach kürzester Dienstzeit eingemotteten britischen Diesel-U-Boote der «Upholder»-Klasse endete der Wettbewerb für die Lieferung von U-Booten an die chilenische Kriegsmarine. Die von Frankreich und Spanien gemeinsam eingereichte Offerte für den Bau von zwei modernen U-Booten des Typs Scorpène (67 m), die etwa 2004 fertiggestellt sein sollen, ist dabei als Sieger hervorgegangen. • **Estland** • Die zwei ehemals deutschen Minensuchboote



T-AO 195 «Leroy Grumman», ein Schwesterschiff der noch nicht fertiggestellten «Benjamin Isherwood».

te «Minerva» (M 2663) und «Diana» (M 2664) sind von der estnischen Marine übernommen und auf «Kalev» und «Olev» umgetauft worden. • **Grossbritannien** • Mit der definitiven Ausmusterung der WE-177 Atombombe der Royal Air Force bleibt die Trident-Flotte der Royal Navy als alleiniges Mittel zur nuklearen Abschreckung übrig. Drei der vier U-Boote der «Vanguard»-Klasse sind bereits fertiggestellt und verfügen über je sechzehn Silos für die amerikanische ballistische Trident D-5-Interkontinentalrakete. Von diesem Waffentyp hat Grossbritannien zusätzlich zu den bereits vorhandenen 51 Stück sieben weitere bestellt. Damit hat die einst nuklearwaffenkritische Labourpartei ihren Meinungswechsel in dieser Frage manifestiert. • **Grossbritannien** • Zwei neue grosse Versorgungsschiffe, «Wave Ruler» und «Wave Knight», sind bei der VSEL-Werft in Barrow in Auftrag gegeben worden. Sie sollen im Jahr 2000 die maximal 36 000 t verdrängenden Schiffe «Olwen» und «Olna» ersetzen. • **Indonesien** • Als Übergangslösung bis zum Erwerb neuer U-Boote übernimmt Indonesien vier ehemals deutsche Boote des Typs 206. Dabei soll es sich um die Boote U-13, -14, -19 und -21 handeln. Ein weiteres Boot, U-20, wird zudem als Quelle für Ersatzteile ebenfalls nach Indonesien transferiert. Die Boote des Typs 206 stammen aus den frühen Siebzigerjahren und verdrängen getaucht bloss 520 t. • **Italien** • Als Ersatz für die aus den fünfziger Jahren stammenden, im ozeanografischen Dienst genutzten Minensuchboote «Mirto» und «Pioppo» sind bei der Internmarine in Sarzana zwei neue knapp 400 t grosse Katamarane in Auftrag gegeben worden. • **Kolumbien** • Im November übernahm die kolumbianische Marine von Deutschland das 1966 fertiggestellte Versorgungsschiff Lüneburg (A 1411). Neu heisst das 1896 t grosse Schiff «Cartagena de Indias» (TM-161). • **Kuwait** • Die ersten zwei von acht in Frankreich bestellten Flugkörperschnellboote sind an die neuen Besitzer übergeben worden. Die Boote verfügen über das Sadral-Luftabwehrsystem und über britische Sea-Skua-Schiffsabwehrflugkörper – dies sehr zum Ärger des Erbauers, der bis zuletzt versuchte, Kuwait französische Flugkörper aufzuzwingen. • **Malaysia** • In einem überdurchschnittlich aufwendigen Wettbewerb für den Bau von bis zu 27 Hochseepatrouillenschiffen für die Marine Malaysias hat sich die Offerte der deutschen Werft Blohm & Voss durchgesetzt. Eine erste Serie umfasst sechs Schiffe, die alle in Zusammenarbeit mit einer lokalen Werft in Lumut gebaut werden sollen. Diese Zusammenarbeit ist Teil der 150prozentigen Ausgleichsgeschäfte, zu welchen sich Blohm & Voss verpflichtet hat. Welche Auswirkungen die jüngste Wirtschaftskrise in Fernost auf den Deal hat, ist noch nicht bekannt. • **Neuseeland** • Nach einem neuen Weisspapier des Verteidigungsministeriums sollen die ohnehin bescheidenen Einsatzmittel der neuseeländischen Marine weiter gekürzt werden: Nach der erfolgten Auslieferung der zweiten in Australien gebauten Fregatte des Typs ANZAC, der «Te Mana», sollen keine weiteren Schiffe dieses Typs mehr bestellt werden. Die Anzahl Kampfschiffe wird von vier auf drei reduziert, und das erst 1994 für den Transport von Eingreiftruppen gekaufte zivile Frachtschiff «Charles Upham» wird an eine private Reederei geleast. • **Niederlande** • Um die nationale Industrie – allen voran die Scheldewerft in Vlissingen – zu stützen, ersetzt die niederländische Marine ihre Schiffe stets nach relativ kurzer Einsatzzeit. So wurden 1997 die drei Fregatten «Abraham Crijnsen» (F 816), «Piet

Heyn» (F 811) und «Kortenaar» (F 807) verkauft; letztere, das Typschiff der Klasse, nach Griechenland (neu F 462 Kountourotis), das nun sechs Einheiten der Klasse besitzt, die anderen zwei in die Vereinigten Arabischen Emirate, die die erste als F 01 «Abu Dhabi» bereits übernommen haben. Damit besitzt die Niederlande noch vier von ursprünglich zwölf dieser zwischen 1978 und 1983 fertiggestellten 3000 t grossen Schiffe. Währenddessen wurde die Bestellung für die gemeinsam mit Deutschland und Spanien entwickelten Luftverteidigungszerstörer von zwei auf vier Einheiten erweitert. • **Philippinen** • Nach der Übergabe Hongkongs an China sind die drei Patrouillenboote der «Peacock»-Klasse von den Philippinen übernommen worden. Die Boote wurden zu 75% von der Verwaltung der ehemaligen Kolonie, zu 25% von der Royal Navy finanziert und von letzterer betrieben. • **Spanien** • Das Minenjagdboot «Segura» (M 31) ist bei der Bazan-Werft in

Inserat



Die vier Ausstellungshäuser des Nidwaldner Museums

Höfli Museum für Geschichte

Alter Postplatz 3, Stans

1. April bis 31. Oktober:

Dienstag bis Samstag: 14 bis 17 Uhr

Sonntag: 10 bis 12 Uhr, 14 bis 17 Uhr

Montag geschlossen

Winkelriedhaus

Museum für Kultur und Brauchtum

Engelbergstrasse, Stans/Oberdorf

1. April bis 31. Oktober:

Dienstag bis Samstag: 14 bis 17 Uhr

Sonntag: 10 bis 12 Uhr, 14 bis 17 Uhr

Montag geschlossen

Festung Fürigen

Museum für Wehrgeschichte

Kehrsitenstrasse, Stansstad,

Temperatur in Festung um 12 °C

1. April bis 31. Oktober:

Samstag und Sonntag: 11 bis 17 Uhr

Montag bis Freitag geschlossen

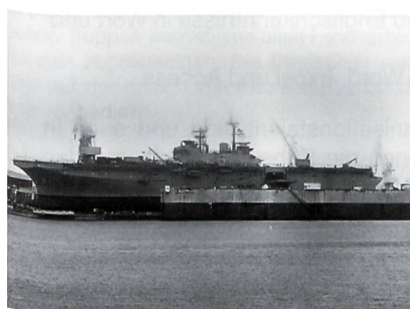
Salzmagazin Museum für Kunst

Stansstadstrasse 23, Stans

Die Öffnungszeiten werden mit den Wechselausstellungen bekanntgegeben

Telefonische Auskünfte zu Öffnungszeiten: 041/618 75 22

Ausserordentliche Öffnungszeiten und Führungen: 041/610 95 25



USS Bataan